

cher Genauigkeit der Darstellung. Das Thema der Veröffentlichung wird noch einmal auf den Punkt gebracht. Ein prospektives Aussonderungsverfahren zu erproben wird empfohlen, dessen Durchführbarkeit an das Anbringen entsprechender Vermerke im lokalen Online-Katalog geknüpft ist: Bei jedem neu katalogisierten Buch soll die Entscheidung zur Aussonderung nach 5 bzw. 10 Jahren getroffen werden, oder zumindest soll dann jeweils eine neue Prüfung der Gegebenheiten stattfinden.

Zwei „Entscheidungsbäume“, einer aus Sicht der Belassung des Buches am Originalstandort, der andere aus Sicht der Überführung in die Speicherbibliothek erhöhen die praktische Nutzbarkeit der Empfehlungen um ein Weiteres. Am Ende steht eine Beschreibung der Bestandserhaltungspraxis an der Bayerischen Staatsbibliothek.

Insgesamt sind dem Bibliothekswesen weitere solcher leicht zugänglichen und gut lesbaren Publikationen zum hochaktuellen Thema Bestandserhaltung zu wünschen. Der Dialog sollte allerdings mittel- bis langfristig nicht nur auf nationaler Ebene geführt werden. Gerade die im internationalen Rahmen durchgeführten oder begonnenen Projekte – z.B. EROMM (Europäisches Register der Master-Mikroformen) oder die Liste der unter: <http://www.knaw.nl/ecpa/ecpatex/institut.htm> angezeigten „Institutes and Organizations Working in the Preservation Field“ – zeigen den offensichtlich großen Bedarf an zukunftsweisenden Modellen. Eine praxisnahe und solide Grundlage auf regionaler Ebene wurde mit den Bayerischen Empfehlungen vorgelegt.

#### **Anschrift der Rezensentin:**

Dr. Jutta Weber  
Staatsbibliothek zu Berlin –  
Preußischer Kulturbesitz  
Leiterin der Zentralkartei für Autographen  
Potsdamer Str. 33  
D-10785 Berlin  
E-Mail: [jutta.weber@sbb.spk-berlin.de](mailto:jutta.weber@sbb.spk-berlin.de)

**Handbuch literarisch-kultureller Vereine, Gruppen und Bünde 1825-1933/Hrsg. von Wulf Wülfing, Karin Bruns, Rolf Parr. Stuttgart [u.a.]: Metzler, 1998. XVIII, 597 S. (Repertorien zur deutschen Literaturgeschichte; 18) DM 148.00 – ISBN 3-476-01336-7**

Das 19. Jahrhundert gilt heute auch als das Jahrhundert der Vereine. Zwischenzeitlich hat sich eine sog. Vereinsforschung etabliert (S. IX), die aber nicht allein Angelegenheit der Historiker sein kann, sondern immer interdisziplinär angelegt sein muß. „Die Notwendigkeit einer ergänzenden Recherche in den angrenzenden Fachgebieten wird um so deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß bevorzugte Gegenstände der Vereinsforschung durch Historiker die *politischen* Vereine, Parteien, Gewerkschaften und Genossenschaften waren. *Literarische* und *kulturelle* Vereine waren, obwohl auch sie als wichtig erkannt wurden, innerhalb der Geschichtswissenschaft kaum zum Gegenstand gemacht worden.“ (S. X) „Die Literaturwissenschaft hat sich mit dem Bereich der literarisch-kulturellen Vereine bisher

fast ausschließlich im Kontext anderer Fragestellungen – z.B. regionaler – befaßt: Die Prozesse der vereinsmäßigen Organisation der am literarischen Leben beteiligten Personen und Gruppen wurden nur gelegentlich beachtet.“ (S. XI) Einzeluntersuchungen sind zahlreich, umfassende und zusammenfassende Darstellungen sind selten.

Das vorliegende Handbuch ist aus einem Forschungsprojekt der Herausgeber entstanden, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurde und in einer ersten Phase dem Gegenstandsbereich „Literatur und Vereine“ generell galt. (S. XV)

Der von wenigen Ausnahmen abgesehen eher dürftige Forschungsstand hatte zur Folge, daß die Autoren dieses Handbuches die Materialien zu Vereinen, Gruppen und Bünden über viele Umwege, z.B. die versteckten Notizen in den in Archiven und Bibliotheken vorhandenen Nachlässen und in den gedruckten Memoiren von Dichtern und Schriftstellern sowie die unerkannten und unbekannteten Vereinsakten in lokalen Archiven, mühsam zusammensuchen mußten. „Die Recherchen zu dem vorliegenden Band haben gezeigt, daß eine gezielte Auswertung solcher Archivmaterialien nicht nur unentbehrliche Informationen zu einzelnen Gruppen des literarischen Lebens liefert, sondern eben auch die Chance zu Korrekturen von bislang als „Forschungsstandards“ geltenden „Erkenntnissen“ bietet.“ (S. XV) Herausgeber und Autoren haben diese Sisyphusarbeit geleistet und Erstaunliches zu Tage gefördert.

Die 132 Artikel der 24 Autoren sind alphabetisch nach dem Namen der Vereine, Gruppen und Bünde geordnet, ihr Inhalt wird durch Register (Personen – vereinsinterne Übernamen – Vereine, Gruppen, Bünde – Orte) und verschiedene Verzeichnisse (z.B. Abkürzungen und Siglen) optimal erschlossen.

Umfang und Qualität der einzelnen Artikel lassen sich nach Einschätzung der Herausgeber drei Gruppen zuordnen (S. XVI): Die erste Gruppe beruht auf ausführlichen Recherchen vor Ort und präsentiert viel Neues, in einer zweiten Gruppe wird von den Bearbeitern der gegenwärtige Stand der Forschung zusammengefaßt und gegebenenfalls kommentiert, bei einer dritten Gruppe handelt es sich um Umriss und Hinweise auf Forschungsdesiderate, weil die wenigen aufgefundenen Materialien keine umfangreicheren Ergebnisse zutage förderten. Neben bekannten Vereinen wie der „Alsbund“ in Straßburg, „Das strahlende Bergwerk“ in Stuttgart, die „Breslauer Dichterschule“, „Charon“ in Berlin, der „Friedrichshagener Dichterkreis“, „Der Galgenberg“ in Berlin, der „George-Kreis“, der „Giordano Bruno Bund“ in Berlin, die „Halkyonische Akademie für unangewandte Wissenschaften zu Salò“, der „Literarische Verein zu Dresden“, die „Neue Klause“ in Berlin und der „Tunnel über der Spree“ in Berlin finden sich auch unbekannt, z.T. nur in Memoiren erwähnte Vereine wie die „Literarische Gesellschaft Aargau“, der „Akademisch-literarische Verein München“, der „Berliner Schriftsteller-Klub“ und „Die Maultrommel“.

Dieses herausragende Nachschlagewerk sollte in keiner größeren wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliothek und in den entsprechenden Spezialbibliotheken fehlen, denn es ist das Standardwerk.

Auch die bibliothekshistorische Forschung kann von diesem Buch profitieren. Unter den Vereinsmitgliedern befindet sich eine Vielzahl von Bibliothekaren. Beispieler

sind leicht zu finden: August Heinrich Hoffmann von Fallersleben war Mitglied der Breslauer „Zwecklosen Gesellschaft“ (S. 514-515). Unter dem Verein „Alsabund“ in Straßburg weist das Handbuch unter der Rubrik „Bibliothekare“ (S. 17) u.a. auf den zu seiner Zeit hochangesehenen Karl August Barack hin, seines Zeichens Direktor der dortigen Universitätsbibliothek. Lang ist auch die Liste der „Archivare, Bibliothekare, Museumsleute, Vereinsfunktionäre u.ä.“ der „Halkyonischen Akademie“, u.a. Theo Löbber und Heinrich Uhlendahl (S. 193-194) zählen zu ihnen. Joseph Victor von Scheffel (S. 91) gehört zu den Mitbegründern des Vereins „Der Engere“ in Heidelberg. Wilhelm von Bennecke (S. 99) ist Mitglied der „Freien Feder“ in Kassel. Das „Kaffee Reinsburg“ in Stuttgart zählt zu seinen Mitgliedern auch die Bibliothekare Rautter und Winterle, ohne Vornamen und Funktionen (S. 222). Im „Literarischen Verein zu Dresden“ saßen unter anderen Johann Georg Theodor Grässe (S. 291), Conrad Häbler, ein A. Lossnitzer (wahrscheinlich Heinrich August Lossnitzer, Bibliothekar der öffentlichen Bibliothek Dresden und Direktor des Münzkabinetts), Armin Tille und Woldemar Martinsen (S. 289). Mitglied der Mittwochsgesellschaft in Berlin war der Dessauer Bibliothekar Wilhelm Müller (S. 331). In der „Zwanglosen Gesellschaft“ München saßen u.a. Theodor Ackermann, C.A. Dempwolff, Edgar und Franz Hanfstaengl sowie A. Rohsold (S. 509). Adolf v. Harnack war Mitglied des „Werdandi-Bundes“ Berlin (S. 488, 490).

Dieses interdisziplinär angelegte Handbuch ist auch eine gute Grundlage zur Untersuchung der Wirkungsgeschichte von Bibliothekaren und Bibliotheken.

#### **Anschrift des Rezensenten:**

Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier  
Sanddornstraße 8  
D-12439 Berlin

#### **Herzogin Anna Amalia Bibliothek – Kulturgeschichte einer Sammlung. Hrsg. von Michael Knoche. München [u.a.]: Hanser, 1999. 261 S., Ill., graph. Darst. DM 38.00 – ISBN 3-446-19724-9**

„Eine Frage der Identität: Bibliotheken und Kulturgeschichte,“ so könnte im Hinblick auf den Titel die Überschrift dieser Rezension zu dem hier zu diskutierenden Buch über die Herzogin Anna Amalia Bibliothek (HAAB) lauten<sup>1</sup>. Seit Jahren erörtern Historiker verschiedener Disziplinen kontrovers die Frage, ob die primären Motivationen für gesellschaftliche Veränderungen durch soziale Bedingungen oder durch den Wandel von Normen, Wertvorstellungen und Mentalitäten ausgelöst werden, ob also – mit anderen Worten – die Umformung individueller Erfahrungen zu Strukturen sowie die Abstrahierung gewonnener Erkenntnisse zu einer Theorie als methodischer Leitfaden dienen oder die differenzierte Untersuchung individuellen Handelns, kultureller Tradition, Mentalitäten und Weltbilder, also die Vielfalt von Bedeutungen, die ein Netz bilden, das für menschliches Handeln maßgebend ist, diese Aufgabe übernehmen soll. Hier könnten die Bibliotheken, die sich an dieser Diskussion eigentlich nicht beteiligt haben, eine wichtige Rolle spielen, genauer formuliert, die als Einheit zu verstehende Disziplin der Buch- und Bibliotheksge-

schichte könnte sich hier einbringen, indem sie – sehr verallgemeinernd gesagt – einerseits die Abhängigkeit der Bibliotheken von leitenden Interessen sowie von Verwaltungsstrukturen und andererseits ihre normierende Funktion bei Auswahl, Ordnung, Erschließung und Tradierung von Wissen herausarbeitet.

So etwa lassen sich die theoretischen Voraussetzungen formulieren, die die Titelfassung des Buches impliziert. Es enthält sieben Aufsätze und achtzehn ergänzende Exkurse sowie Dokumente von der Gründung der Bibliothek im 16. Jahrhundert bis 1989 und erschien in dem Jahr, als Weimar Kulturstadt Europas war. Dadurch hat der Band auch der HAAB die Aufmerksamkeit gesichert, die ihr gebührt. Die wesentlichen Ergebnisse lassen sich in das oben skizzierte Schema von Interdependenz und gleichzeitiger Motivation zum Fortschritt gut einordnen, was die hier zu nennenden Gesichtspunkte belegen werden. Bevor dies geschieht, sei nachdrücklich auf die den Auftakt bildende Folge von 26 Fotografien hingewiesen, die *Laura Padgett* (Bauhaus-Universität Weimar) vom Rokokosaal aufgenommen hat. Sie rückt diesen Raum in den Mittelpunkt und spricht ein Leitmotiv der gesamten Darstellung an: aus variierenden Perspektiven wird das Zentrum der Bibliothek (für die Wissenschaften, die Künste, die Musen) beleuchtet und zugleich durch diesen konzentrierten Kunstblick seine Bauauffälligkeit (die angegriffenen Verschalungen mit den über sie laufenden elektrischen Leitungen) visuell erläutert. Aber auch die rechte Ordnung der Kunstwerke scheint etwas derangiert zu sein, denn manchen Porträts und Büsten sind wohl eher Verlegenheitsplätze als im Hinblick auf eine ideelle Einheit überlegte Standorte zugeordnet worden.

Die Entwicklung der HAAB ist für die Institution Fürstbibliothek charakteristisch. Die Anfänge (untersucht von *Frank Boblenz*) liegen bereits im 16. Jahrhundert, sind jedoch chronologisch ungesichert; sie stehen wohl im Zusammenhang mit der Bedeutung, die Bücher seit Beginn der Reformation für jede kontroverse Argumentation erhalten haben. Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar ließ den Besitz ca. 1628-1632 verzeichnen. Wilhelm wurde 1651 Oberhaupt der „Fruchtbringenden Gesellschaft“, eine Funktion, die ihn auf die Wertschätzung von Büchern geradezu verpflichtete. Das mag auch die Anstellung des Poeten Georg Neumark als Bibliothekar belegen. Beim Tod des Herzogs 1662 umfasste die Sammlung gerade einmal die bescheidene Zahl von ca. 750 Bänden, die durch die folgende Erbteilung wieder zerstreut wurden. Es lässt sich feststellen, dass die Bibliothek seit dem 17. Jahrhundert in Verbindung mit dem Ausbau des Territorialstaats sowie der Einrichtung von Verwaltungsinstitutionen Strukturen erhält, was als Hinweis auf die stark gestiegene Bedeutung von Bildung als sozialem Mobilitätsfaktor gewertet werden kann. Für die Erwerbungen ist die Bibliothek – übrigens bis zum Ende der Fürstenherrschaft – weitgehend auf das Kommunikationsnetz der höfischen Gesellschaft angewiesen, die als Mäzen agiert und über die sie in die Stadt integriert ist, die ihrerseits bei dem Versuch, Urbanität zu erlangen, ebenfalls ganz vom Hof abhängt.

1 Passagen des Textes wurden bei dem Kolloquium vorgetragen, das am 14.7.1999 anlässlich der Präsentation des Buches im Kirms-Krackow-Haus in Weimar stattfand.